



Mit dem Erhalt dieser Datei haben Sie sich mit folgenden Punkten einverstanden erklärt:

- Diese elektronische Kopie ist nur für Sie – persönlich und vertraulich.
- Die Nutzung dieser Datei ist ausschließlich zu Ihrer Information im Rahmen der vertraulichen Vor-Informationen zwischen Verlag und Buchhandel, im Rahmen des Rechthehandels sowie zur Vorbereitung der Berichterstattung bzw. einer Veranstaltung erlaubt.
- Die Weitergabe an Dritte, weitere Nutzungen der Datei sowie die dauerhafte Speicherung sind nicht zulässig! Leider geraten auch ohne Absicht zuweilen Daten in illegale Kanäle – bitte löschen Sie diese Datei nach Lektüre wirksam. Verletzungen des Urheberrechts werden strafrechtlich verfolgt.
- Alle Rechte vorbehalten. Abdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlags. Das genaue Copyright entnehmen Sie bitte dem Impressum des Buches.
- Für Medienvertreter: Sie verpflichten sich mit dem Erhalt dieser Datei, das Buch nicht vor dem Erscheinungstermin zu besprechen. Über den Erscheinungstermin halten Sie bitte Rücksprache mit der Presseabteilung (rezensionen@fischerverlage.de).
- Bitte beachten Sie, dass Sie diese Fassung des Buches gegebenenfalls mit der druckfertigen Fassung abgleichen müssen!

This file is the property of S. Fischer Verlag GmbH. It is legally privileged and / or confidential and is intended only for the personal use of the addressee(s). No addressee should forward, print, copy, or otherwise reproduce this file in any manner that would allow it to be viewed by any individual not originally listed as a recipient. If the reader of this message is not the intended recipient, you are hereby notified that any unauthorized disclosure, dissemination, distribution, copying or the taking of any action in reliance on the information herein is strictly prohibited. If you have received this communication in error, please immediately notify the sender and delete this message. Please delete this pdf-file after having it read and / or printed. According to § 12 URG the content of the pdf-file should not be used in any way without explicit written permission.

1
2
3
4
5
6
7
8 *Anmerkung des Setzers:*

9
10 Auf Seite 138 nur 2 Zeilen Text auf auslaufender Seite.
11
12
13
14
15
16

17
18 978-3-8105-0009-0

19
20 **Romina Casagrande**
21 **Als wir uns die Welt versprochen**

22
23 10 / 14,25 pt Scala Regular

24 32 Zeilen, 93 mm breit

25 Kopfsteg: 15 mm bis Oberkante 1. Textzeile

26 Bundsteg: 16 mm

27 477 Seiten
28

29 Satzlauf 1: 23. 03. 2020

30
31 <doerlemann> / Kö
32

Unverkäufliches und unkorrigiertes Leseexemplar zu

ISBN 978-3-8105-0009-0, ca. € (D) 22,00

Voraussichtlicher Erscheinungstermin: 23. Sept. 2020

Wir bitten Sie, Rezensionen nicht vor diesem Termin
zu veröffentlichen. Wir danken für Ihr Verständnis.

Ihre Meinung zu diesem Buch ist uns wichtig!

Deshalb warten wir gespannt auf Ihre Leserstimme an

leseexemplar@fischerverlage.de

Mit dem Versand der E-Mail geben Sie uns

Ihr Einverständnis, Ihre Meinung zitieren zu dürfen.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32

Romina Casagrande

*Als wir uns
die Welt
versprochen*

Roman

Aus dem Italienischen
von Katharina Schmidt und Barbara Neeb
unter Mitarbeit von Lisa Grüneisen

 | KRÜGER

Aus Verantwortung für die Umwelt hat sich der S. Fischer Verlag zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Der bewusste Umgang mit unseren Ressourcen, der Schutz unseres Klimas und der Natur gehören zu unseren obersten Unternehmenszielen.

Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

Weitere Informationen finden Sie unter:
www.klimaneutralerverlag.de

((FSC-LOGO))

Deutsche Erstausgabe
Erschienen bei FISCHER Krüger

Die italienische Originalausgabe erschien 2020 unter dem Titel
»I bambini di Svevia« im Verlag Garzanti, Mailand
© 2020 Garzanti S.r.l., Milan, Gruppo editoriale Mauri Spagnol

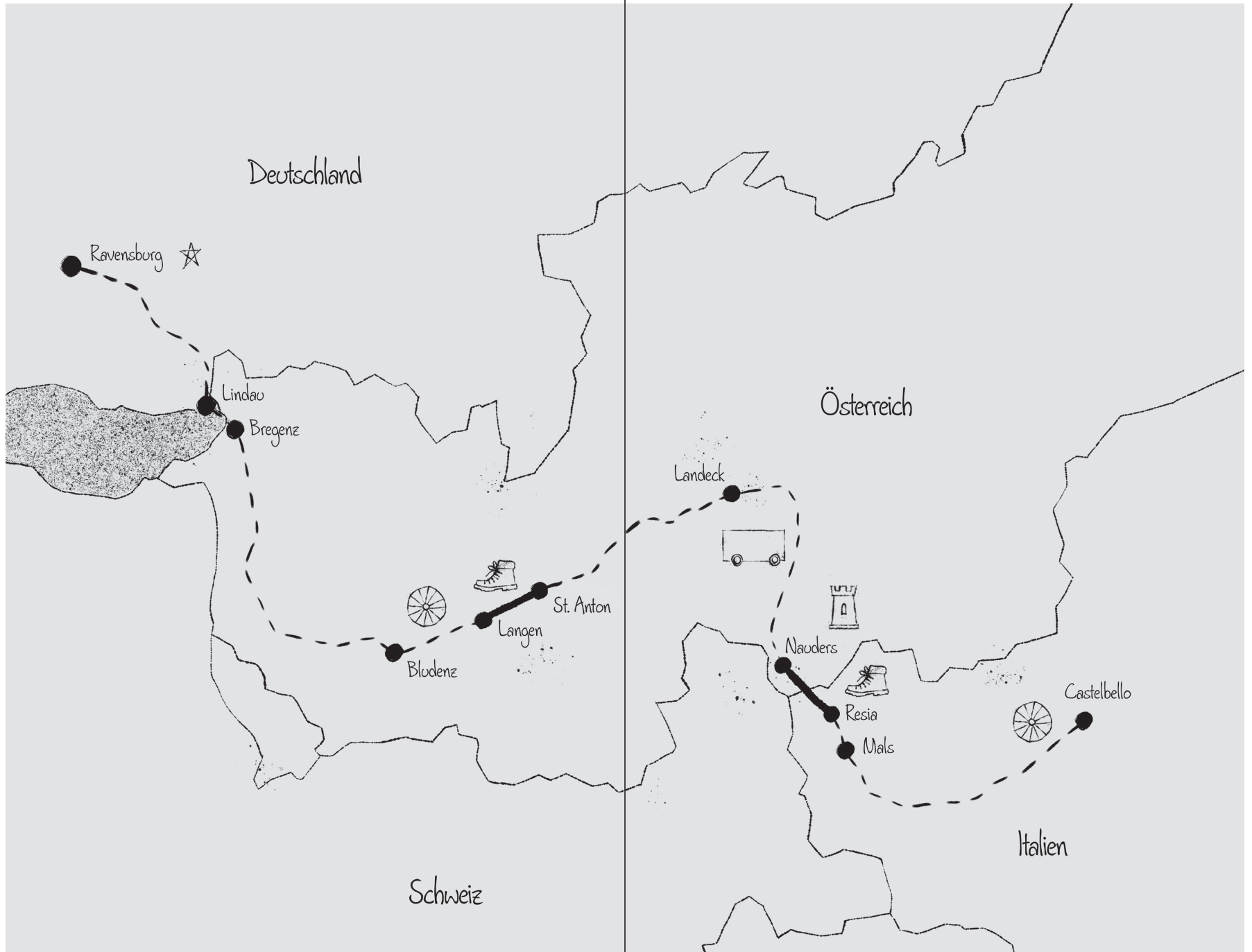
Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2020 S. Fischer Verlag GmbH,
Hedderichstraße 114, D-60596 Frankfurt am Main

Karte: ■■■■
Satz: Dörlemann Satz, Lemförde
Druck und Bindung: ■■■■
Printed in Germany
ISBN 978-3-8105-0009-0

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32

Voranschreiten bedeutet zurückzukehren.

LAOTSE



1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32

Prolog

Das Mädchen rannte, bis ihr die Knöchel in den schweren Schuhen brannten. Sie hatte einen erdigen Geschmack im Mund, und ihre Hände waren schweißnass vor Angst. Sie blickte sich nicht um und atmete erst auf, als sie den Kirschbaum auf dem Hügel sah und ihr Blick *ihn* fand, den Jungen mit den traurigen Augen, der dort oben auf sie wartete. Ihr Herzschlag beruhigte sich. Nun fühlte sie sich nicht mehr allein. Doch die Zeit lief ihnen davon, das wusste sie. Bald würde der Abend kommen und die Bauersleute würden durchzählen, da durfte niemand fehlen. Aber wenn sie mit ihm zusammen war, kam es ihr vor, als bliebe die Zeit stehen. Das Mädchen holte so tief Luft, als hätte sie den ganzen Tag über den Atem angehalten, bis zu diesem Moment.

Sie setzte sich zu ihm. Ihr Herz klopfte heftig, während er so ruhig blieb, der Junge mit den traurigen Augen, der sich vor nichts fürchtete. Der Kirschbaum war ihre Zuflucht, ein geheimer Ort, an dem sie sich sicher fühlten, selbst wenn es auf dem Hof keine Sicherheit gab. Geheim konnte man den Ort eigentlich auch nicht nennen, denn der Hof war ein Ungeheuer mit vielen Augen, die alles sahen, und Ohren, die sogar ihre Gedanken hören konnten. Doch wenn sie hier unter dem Baum mit den Händen übers feuchte Gras streiften, schmerzten sogar die Schnitte darin nicht mehr so.

An der Farbe der Knospen, aus denen sich zuerst Blüten entwickelten und schließlich Früchte, an den Kerben in der rauhen

Rinde, die sich unter dem heftigen Regen immer tiefer eingruben, bemerkte sie, wie die Zeit verging. Wie viele Tage sie von ihrer Heimat trennten.

»Es sind so viele«, flüsterte das Mädchen.

Sie vermisste die Stimme ihrer Mutter. Es schmerzte sie, dass sie sich kaum noch an sie erinnern konnte. Wenn sie sich nicht mehr an ihre Stimme erinnerte, wie sollte sie dann weiter in Gedanken mit ihr reden? Wenn sie nur noch ein stummer Geist war, der langsam davonschwebte, so weit fort? Was, wenn sie auch noch die Farbe ihres Haars vergaß oder ihre warmen, zärtlichen Hände?

»Wir kommen wieder nach Hause, versprochen«, sagte der Junge, die Augen gespannt auf die dunklen Schatten gerichtet, die sich zwischen den Zweigen bewegten.

»Wir beide. Zusammen«, versicherte sie ihm.

Eins wusste sie tief in ihrem Innern: Nichts konnte sie je auseinanderbringen. Niemand würde sie je trennen.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32

I

Guten Morgen, Signora Edna

Es gab keinen verlässlicheren Kalender als ihren Garten, der sich im Laufe der Monate und Jahreszeiten veränderte, dachte Edna, während sie stolz die Luft einsog und ihre Lungen mit Melissenduft füllte. An der Farbe des Grases erkannte sie, wie die Zeit langsam und unversehens voranschritt, an der Art, wie die Zweige ihr Blätterkleid anlegten und sie vor der kräftigen Sonne schützten. Die Spuren der Wildtiere verrieten es ihr, die in der Sommerhitze den Schatten ihres Gartens suchten, oder die Schlupflöcher der Eidechsen und Igel, die in der weichen Erde vor Winterbeginn in Schlaf fielen, nur von einer dünnen Eisschicht geschützt.

Edna hatte die Vorhänge zur Seite geschoben und betrachtete den Rasen, seine harmonischen Linien, die im Ausschnitt des Fensterrahmens wie die Bildkomposition eines Malers wirkten. Jetzt in der Übergangszeit veränderte sich alles mit atemberaubender Geschwindigkeit.

Zwischen den Büschen lugten die ersten Rosen hervor und sorgten für weiße Tupfer, die Klematis mit ihren hartnäckigen Kletterranken überwucherte allmählich das Spalier mit winzigen rosafarbenen Blüten. Bald würde sie etwas Eisen besorgen müssen, um das Wachstum der Wurzeln zu unterstützen.

Emil hörte als Erster die Fahrradklingel von Adele, einer Nachbarin, die Edna seit vielen Jahren kannte und die einmal die Woche bei ihr nach dem Rechten sah. Der Papagei schüttelte seinen großen roten Kopf und kratzte sich unruhig mit

seinem faltigen Krallenfuß, während das Geräusch immer eindringlicher wurde, je näher es kam. Edna dagegen lächelte, als sie die Frau auf dem mit Taschen und Tüten vollgepackten Rad sah.

»Ein Glück, dass Sie zu Hause sind, Signora Edna«, sagte Adele keuchend, während sie die Einkäufe auf den Küchentisch wuchtete. »Ich habe völlig das Zeitgefühl verloren. Ich hätte nie gedacht, dass es so schwierig ist, einen Wohnungswechsel zu organisieren. Die ganzen Papiere, die man so braucht, und dann die Behörden ... Und glauben Sie bloß nicht, dass Max, dieser schrecklichste Ehemann von allen, mir irgendwie zur Hand geht«, seufzte sie und verdrehte die Augen.

Edna wusste jedoch, dass Adele diesen kleinen Mann förmlich anbetete, der nie um ein Wort verlegen war und stets grellbunte Hosenträger trug. Die Frau hielt größte Stücke auf ihn, obwohl sie selbst das nie begriffen hatte,

»Und dann ist da noch meine Tochter, die jeden Abend zur Probe muss, und mein Enkel Lukas würde am liebsten jeden Tag bei uns zu Abend essen. Ich komme mir vor wie damals, als ich dreißig war. Ich habe Ihnen doch erzählt, dass Lisa wieder mit dem Theaterspielen angefangen hat, oder?«, fragte Adele und blies die Strähne hoch, die sich in ihrer Augenbraue verfangen hatte.

Obwohl es noch früh am Morgen war, hatte Adele nicht auf ihren auffälligen Lidschatten verzichtet – »Blau mit einem Hauch Goldschimmer«, wie sie immer sagte, wobei ihr wohl nicht klar war, dass Blau eine Unzahl sehr unterschiedlicher Nuancen umfasste. Der Farbton ihres Lidschattens hieß Ultramarin. Adele war nicht gut im Beschreiben von Dingen. Edna bemerkte das oft schon gar nicht mehr, manchmal fand sie es sogar lustig. Auch »Wohnungswechsel« traf es nicht genau. Schließlich wechselten sie nicht nur die Wohnung, sondern

1 zogen in einen anderen Ort, dessen Namen Adele bisher nur
2 zweimal erwähnt hatte, näher an die Stadt.

3 Edna hatte sich auf die Küchenbank gesetzt und wartete ge-
4 duldig darauf, dass Adele ihr zeigte, was sie mitgebracht hatte.
5 Ihr gehörte der Lebensmittelladen im Dorf, und ohne dass
6 Edna darum gebeten hatte, hatte sie irgendwann angeboten,
7 ihr die größeren Einkäufe vorbeizubringen.

8 Umsichtig goss Edna ihr eine Tasse Melissentee ein, bevor
9 sie Adele weiter dabei zusah, wie sie Dosen, Flaschen und
10 anderes mehr auspackte. Die Tetrapacks mit Apfelsaft (zwei
11 Stück, keine Schorle), die Flaschen mit stillem Mineralwasser
12 (drei, aus Glas, weil Plastik bei Erwärmung krebserregende
13 Substanzen absonderte), eine Ausgabe des *Stern* (die neueste),
14 Minzsirup (eine Flasche, mit grünem Etikett), Pflanzenöl (im
15 Blechkanister). So wie jeden Donnerstag, wie auf Rezept und
16 ohne Abweichungen von der Regel.

17 »Frisches Brot für Sie, dann müssen Sie heute nicht mehr
18 ins Geschäft kommen«, sagte Adele, während sie lächelnd die
19 Nylontasche zusammenfaltete. »Zum Frühstück habe ich ein
20 Stück Kuchen mitgebracht, damit Sie mal was anderes haben
21 als Ihre Roggenbrote, und eine Mango und einen halben Gran-
22 natapfel für Emil.« Sie holte eine Tüte und das Obst aus einer
23 zweiten Tasche. »Nur die frischesten, wie immer«, sagte sie,
24 sichtlich stolz. »Ich hab ja nie begriffen, wie dieser kleine Teuf-
25 fel so viel fressen kann.« Dann griff sie tief hinein in die Ta-
26 sche. »Die hier sind auch für ihn, von meinem Enkel. Er weiß,
27 wie verrückt das Tierchen danach ist.« Sie ließ die Walnüsse
28 auf den Tisch kullern, ehe sie sie ordentlich zu einem Häuf-
29 chen zusammenschob.

30 Adeles Enkel war ein netter, aufgeweckter Junge. »Jedes Mal,
31 wenn ich in den Laden gehe, bettelt er, ich solle doch nächs-
32 tes Mal Emil mitbringen«, sagte Edna, während sie die Ser-

viette einmal faltete und langsam unter die Untertasse schob. Die Keksdose stand auf dem Tisch und wartete wie immer auf Adele. Edna räumte sie nie weg: Sie stand immer genau in die Mitte des Tisches, neben der Glasvase mit den Goldknöpfchen.

Adele trank so hastig einen Schluck Tee, dass sie sich die Zunge verbrannte, und nahm sich schnell ein Butterplätzchen.

»Ach, wo habe ich heute nur wieder meinen Kopf!«, sagte sie dann mit einem verlegenen Lachen und schlug sich mit der Hand gegen die Stirn.

Edna tat so, als glaube sie ihr. Das war ihr Donnerstagspiel, das sie inzwischen nur zu gut kannte. Aber da sie nicht wollte, dass Adele etwas bemerkte, verzog sie ihre Lippen zu einem überraschten Lächeln, das auf jeden anderen als auf ihre Freundin künstlich gewirkt hätte.

Adele schob das Exemplar des *Stern* auf den Tisch. Auf der aktuellen Titelseite hatte man Fotos zu einer Collage zusammengestellt. Im Leitartikel ging es jedes Mal um einen Skandal oder eine andere aufsehenerregende Enthüllung.

»Hier, für Ihre Sammlung!«, sagte Adele und deutete auf den wuchtigen Küchenschrank, in dem sich Dutzende Zeitschriften mit dem gleichen Schriftzug und dem weißen Sternlogo auf der Titelseite stapelten. »Eines Tages werden Sie mir verraten, warum Ihnen so viel daran liegt. Ich würde ja gern wissen, haben Sie jemals eine Ausgabe weggeworfen, nur eine einzige?«

»Ich habe die ganze Woche darauf gewartet«, bedankte sich Edna und ließ Adeles Frage unbeantwortet, während sie die Zeitschrift zur Tischkante schob, in sichere Entfernung zu den Teeflecken, die Adele in ihrer Unbeholfenheit hinterlassen hatte. Zwischen den Seiten spitzte ein Prospekt hervor.

Adele räusperte sich. »Den soll ich Ihnen von Max geben.

1 Dann können Sie sich schon mal einen Eindruck verschaffen.
2 Keine Sorge, ich helfe Ihnen beim Packen. Wir sind ja noch ein
3 paar Tage hier«, sagte sie lächelnd.

4 Max hatte ihr alles genau erklärt. Während Adele Wörter be-
5 nutzte, die nie so recht passen wollten wie zu große oder zu
6 kurze Tischtücher, verpackte Max die einfachsten Dinge in
7 viele Lagen Blümchenstoff. Das verwirrte Edna zwar einiger-
8 maßen, aber er konnte sie nie ganz täuschen. Sie nannten es
9 »Seniorenresidenz«, was sich ja zunächst gar nicht schlecht
10 anhörte. Man bekam ein Zimmer mit Aussicht auf die Berge
11 und dazu ein Eckchen im Gemüsegarten (was war mit ihren
12 Blumenzwiebeln?). Es gab einen Pool (in dem man zwar kaum
13 schwimmen konnte, aber als sie Max darauf angesprochen
14 hatte, hatte er bloß den Kopf geschüttelt und gemeint, das sei
15 ja wohl nicht so wichtig), einen Massageraum und einen Koch,
16 der für jeden einen individuellen Ernährungsplan zusammen-
17 stellte, aber mit ihr würde er kaum Extraarbeit haben (gut sech-
18 zig Kilo, fast Idealgewicht für eine Größe von einem Meter sie-
19 benundfünfzig – *Stern*, eine Septemбераusgabe).

20 Bei jedem ihrer Einwände hatte Max den Kopf geschüttelt,
21 war schnell zum nächsten Punkt übergegangen und meinte,
22 sie solle sich nicht an Kleinigkeiten stören und immer nur
23 nach dem Haar in der Suppe suchen.

24 Aber wenn das Ganze so etwas wie ein Erholungsurlaub war
25 und sie dort wirklich tun und lassen konnte, was sie wollte,
26 warum durfte sie Emil dann nicht mitnehmen?

27 »Sie wissen schon, dass es nur zu Ihrem Besten ist? Denken
28 Sie doch mal daran, wie es Ihnen geht und was neulich passiert
29 ist ...«

30 Vielleicht meinte Adele ihr Hüftgelenk, das heftig protes-
31 tierte, sobald die Abende feuchter wurden. Oder diese dumme
32 Geschichte, von der Edna immer noch nicht so ganz überzeugt

war. »Ich bin sicher, dass da wirklich jemand eingebrochen ist, Adele. In meinem Portemonnaie hat Geld gefehlt.«

»Das hatten Sie in dem Umschlag hinter dem Bild versteckt.«
(Zweites Bild, rechte Wand. Ja gut, nicht das vierte, wie sie erst gedacht hatte. So was konnte doch mal vorkommen.)

»Und was war, als ich Sie im Bad gefunden habe und die Tür abgesperrt war? Max musste sie aufbrechen.«

»Der Schlüssel ist nie wieder aufgetaucht«, entgegnete Edna trotzig, während sie sich bemühte, ihre Erinnerungen zu unterdrücken. Das Gefühl, eingesperrt zu sein und nicht hinaus zu können, war noch zu gegenwärtig und schnürte ihr nach wie vor die Kehle zu. Wochenlang hatte sie nur schwer einschlafen können, weil die Bilder im Traum immer wiederkehrten. Jeden Sommer, ja, wirklich immer im Sommer, wenn die gleißende Sonne alles schonungslos ans Tageslicht zerrte, zuckten Gedankensplitter in ihr auf, Bruchstücke aus der Vergangenheit, die sich im Lauf der vielen stillen Jahre zu einem immer klareren Bild zusammensetzten.

Adele konnte das nicht verstehen. Doch in einem hatte sie recht: Edna hatte sich tatsächlich wieder schutzlos gefühlt, nach so langer Zeit. Sie hatte sich überzeugen lassen. Das Gute an der Entscheidung war, dass sie nicht endgültig war. Man hatte nur ihren Namen in eine Warteliste eingetragen. Und jedes Kind wusste, dass noch nichts entschieden war, wenn man auf einer Warteliste stand. Als sie dann am anderen Ende der Leitung die Stimme der Sekretärin gehört hatte, war sie davon ausgegangen, dass es sich nach all den Monaten um einen Irrtum handelte.

»Sie werden sich wie zu Hause fühlen. Nur, dass man Sie dort mehr verwöhnt«, meinte Adele nun lächelnd. Und nachdem sie einmal tief durchgeatmet hatte, fuhr sie fort: »Edna, Sie dürfen sich diese Gelegenheit nicht entgehen lassen, das

1 verstehen Sie doch, oder? Es stehen noch viele andere Anwärter nach Ihnen auf der Warteliste, die diesen Platz haben wollen. Außerdem ist es keine gute Vorstellung, dass Sie hier ganz alleine wohnen, wenn Max und ich weggezogen sind.«

2
3
4
5 »Emil und ich sind immer ganz gut klargekommen«, brach es aus Edna heraus. Ihr war nicht bewusst, dass dieser Gedanke auf einmal eine Stimme bekommen hatte. Ihre Stimme.
6
7 »Es ist doch danach nichts mehr vorgekommen ...«

8
9 »Signora Edna ...«

10 Edna nickte. Sicher, über das Thema hatten sie schon so oft gesprochen.
11

12 »Da steht noch der Müll, Adele«, sagte sie. Heute Morgen würde sie einmal Hilfe annehmen. »Zwei Säcke. Ich habe sie fest zugebunden. Wenn ich sie zu lange im Garten lagere, reißen die streunenden Katzen sie auf und verteilen alles auf dem Rasen.«
13
14
15
16

17 Mit einem Lächeln nahm Adele die Säcke und wollte sich von Emil verabschieden.
18

19 Der Papagei hatte die ganze Zeit auf seiner Stange neben der Tür zum Flur gesessen und sich geschäftig die Flügel Federn mit dem Schnabel geputzt. Das machte er jedes Mal, wenn er sie sah, als würde ihn ein unerträglicher Juckreiz plagen. Adele beobachtete ihn aus respektvollem Abstand und schien zu überlegen, ob auch Papageien ähnlich wie Hunde Flöhe bekommen konnten.
20
21
22
23
24
25

26 »Guten Morgen, Zimmerliese!«, schnarrte es Adele aus der Dunkelheit des Hausflurs entgegen.
27

28 »Das heißt ›Auf Wiedersehen‹, Emil. Haben Sie ihm das immer noch nicht beigebracht, Signora Edna?«, bemerkte Adele lachend. »Es ist nicht sehr höflich, andere Leute ›Zimmerliese‹ zu nennen.«
29
30
31

32 »Emil hat seinen eigenen Kopf. Es war das erste Wort, das

er gelernt hat, und er erinnert sich immer noch daran.« Edna ging durch den Garten voran und öffnete Adele das Tor.

Sie betrachtete die Berge, grimmige Riesen aus Erde und Fels, die mit den Gipfeln am Himmel kratzten. Wenn man sie aus dieser Perspektive sah, konnte man sich gar nicht vorstellen, dass sie voller Leben waren. Und wie winzig die Häuser, der Fluss und die Straße von dort oben wirkten. Edna wusste es. Aber sie hätte es beinahe vergessen.

Sie drehte sich zu ihrem Haus mit dem Dach aus roten, etwas lose sitzenden Ziegeln um. Es war in einen beruhigenden Kokon aus Kletterpflanzen gehüllt, fast wie in eine Decke, dichter als das Gras. Edna schob ihre Brille hoch, während die Morgensonne sie sanft umfing. Dann ging sie wieder hinein und schloss geräuschlos die Tür hinter sich.

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32

Nimm mich mit

Obwohl der Tee nur noch lauwarm war, schmeckte er gut. Edna rührte etwas Zucker hinein und tunkte die Spitze des Kuchenstücks ein.

»Du kannst jetzt aufhören, dich zu verstecken«, sagte sie zu Emil, der den Kopf schiefgelegt hatte. Nun knabberte er nicht mehr unablässig an seinem Krallenfuß, und seine Federn lagen glatt am endlich zur Ruhe gekommenen Körper an.

»Ich verstehe nicht, was du gegen Adele hast. Zugegeben, manchmal ist sie ein wenig aufdringlich, und ja, sie hat ihren eigenen Kopf. Aber sie bringt dir Walnüsse und Obst mit. Und jetzt hör auf zu schmollen.«

Edna strich sanft über das glänzende Cover der Zeitschrift, die sie neben ihre Serviette auf den Tisch gelegt hatte. Sie mochte die Struktur des Papiers, dessen Duft und die Art, wie sich die Überschriften, Artikel und Fotos zu einem Ganzen zusammenfügten. Es gab immer eine Reportage über europäische Königshäuser, die Affäre irgendeines Stars oder den mutigen Kampf einer Schauspielerin gegen eine bösartige Krankheit, deren Verlauf bis ins kleinste Detail beschrieben wurde.

Rasch blätterte sie die Seiten durch, um sich einen ersten Überblick zu verschaffen. Danach hatte sie eine ganze Woche Zeit, um die Artikel ausführlich zu studieren.

Der Aufmacher der Ausgabe war den Unwettern gewidmet, die über halb Europa tobten.

Betroffen betrachtete Edna die Fotos von Bauernhöfen mit

abgedeckten Dächern, von Flüssen, die über die Ufer getreten waren und mit ihren Schlammfluten das Land überschwemmten. Das Dach eines grauen Wagens war von einem riesigen Baum eingedrückt worden; die beeindruckenden, noch mit Erde bedeckten Wurzeln lagen frei.

Ihr Atem beruhigte sich ein wenig, bis ihr Blick auf eine Abbildung ganz am Ende der Seite fiel, die halb von ihrem Daumen verdeckt wurde. Plötzlich spürte sie, wie sie nach Luft rang, als ob jemand den gesamten Sauerstoff aus dem Zimmer gesaugt hätte.

Etwas an diesem Foto jagte ihr einen Schauer über den Rücken. Aus all dem Grau, den erdig-schlammigen Farben stach das Lächeln dieses Mannes heraus.

Die abfallenden Augenwinkel bildeten einen auffälligen Gegensatz zu den nach oben gezogenen Mundwinkeln. Sie kannte diese Augen, die stets ein wenig traurig gewirkt hatten, selbst wenn ihr Blau im Licht aufleuchtete. Das linke Lid (das linke, es war wirklich das linke) war von einer wellenförmigen Narbe überzogen, die es so schwer machte, dass der Augapfel fast darunter verschwand. Vor allem dieses unverwechselbare Merkmal hatte ihr den Atem verschlagen.

Nun fehlte nur noch ein Name.

Edna folgte mit dem Finger den Zeilen, um sicherzugehen, dass sie nicht im Text verrutschte, obwohl die Versuchung groß war, sich weiter das Foto anzusehen, und sie hin und wieder danach spähte. Das Gesicht des Mannes war zum Teil hinter Bartstoppeln verborgen und von Falten durchzogen, so tief wie Ackerfurchen.

Eine Schlammlawine hatte ihn in seinem Haus überrascht (das er mit eigener Hände Arbeit gebaut hatte) und mitgerissen.

1 Edna las weiter: *Krankenwagen. Verletzte. Das Krankenhaus*
2 *von Ravensburg. Zwei Kinder. Eine Familie.* Ihr Finger hielt an
3 jedem Wort inne, manchmal kehrte er zum Satzanfang zu-
4 rück, um bei einem Komma wieder neu zu beginnen. Oder bei
5 einem Punkt? Dann endlich der Name, den sie suchte: Jacob.

6 *Jacob Kneip.*

7 Es war merkwürdig, denn seinen Nachnamen hatte sie nie
8 erfahren.

9 In Ednas Brust mischten sich Freude und Angst.

10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32

Sie sah einen Jungen vor sich, mit diesen traurigen Augen und dem Schnitt am linken Lid, rot wie eine offene Wunde. Er rannte. Sah seine Hand, die sich nach ihr ausstreckte, während die Welt um ihn, die schneebedeckten Bäume, die Steine auf dem Weg verschwammen. Wie ein Pfeil schnellte er vor in dem Versuch, sie zu erreichen, streckte den schmutzverkrusteten Arm nach ihr aus. Doch sie sah ihn nur an. Anstatt sich hinauszulehnen und ihm auf den Karren zu helfen, der immer mehr Meter voller Schlamm und Wind zwischen sie legte, saß sie einfach starr da, gelähmt vor Furcht.

Edna betrachte das Foto, das sie neben die Zeitschrift gelegt hatte.

Sie hatte es von der Innenseite des alten Küchenschanks abgenommen, in dem sie alle Exemplare des *Stern* aufbewahrte. Ihr war immer klar gewesen, dass sie sie noch einmal brauchen würde. Genau wie das Foto, das dort mit einer Reißzwecke angeheftet war und sie jeden Tag begrüßte, während die Jahreszeiten wechselten und sie selbst, die Straße und die Welt um sie herum sich veränderten.

»Ich habe dich gefunden, Jacob«, sagte sie langsam und gewichtig.

Es hörte sich an, als sei sie zufrieden, dass sie recht behalten hatte. Fast ein wenig triumphierend.

Sie betrachtete die exakt aufgestapelten Zeitschriften. Es war

1 viel Zeit vergangen, doch der Staub hatte dem Foto, das ihr nun
2 vom Tisch entgegenblickte, nichts anhaben können. Die bräun-
3 liche Farbe des Papiers ließ sie alle gleich aussehen, als hätten
4 ihre Einheitskleidung, die schmutzigen Gesichter und die klo-
5 bigen Schuhe nicht genügt. Ein Dutzend Kinder, die mit ihren
6 kleinen Erwachsenengesichtern in Reih und Glied vor der Fas-
7 sade des Bauernhofs standen.

8 Zu Frühlingsanfang waren sie nach einer langen Reise aus
9 ihren Heimatdörfern in der Fremde angekommen, aus ihren
10 Dörfern, die einige von ihnen niemals wiedersehen sollten. Die
11 es am schlimmsten traf, waren bei Einbruch des Winters nicht
12 nach Hause zurückgekehrt. Ihr Lebensmut hatte nicht ausge-
13 reicht, um die Krankheiten und die Erschöpfung zu überleben
14 oder den Willen derer zu ändern, die über sie entschieden hat-
15 ten. In ihren Blicken las Edna überall dieselbe schicksalserge-
16 bene Traurigkeit.

17 Jacob und sie standen auf dem Foto ganz dicht nebeneinander.

18 Sie betrachtete die Zeitangabe auf der Rückseite des Fotos:
19 1938/1939. Drehte das Bild wieder um und verglich es mit dem
20 in der Zeitschrift. Nun ja, Jacob war nicht nur gewachsen. Er
21 war alt geworden, ziemlich alt, genau wie sie selbst.

22 Doch die Jahre hatten nichts gegen die Verletzung von da-
23 mals ausrichten können. Sie hatten das nach unten hängende
24 Lid und die Trauer in seinen Augen nur noch stärker ausge-
25 prägt, als sie sie in Erinnerung gehabt hatte.

26 »Ich hab dir doch gesagt, das wird niemals heilen, Jacob.«

27 Edna las die Bildunterschrift. Man hatte ihn zusammen mit
28 den anderen Verletzten ins Ravensburger Krankenhaus ge-
29 bracht. Jetzt musste er natürlich erst einmal gesund werden.
30 Wenn man unter tonnenweise Schlamm und Steinen begraben
31 wurde, brauchte es dazu schon etwas mehr als Schlaf und ein
32 paar Ingwerpastillen.

Der Verfasser des Artikels hatte in ein paar Sätzen den Lebensweg des Mannes umrissen, der für sein Engagement als Umweltschützer bekannt war. Edna schüttelte den Kopf. Was sonst hätte Jacob werden sollen, wenn nicht jemand, der sich für die Schwächsten einsetzte?

Sie seufzte einmal tief und sah Emil an, der ihren Blick reglos erwiderte, dann klappte sie die Zeitschrift zu und sammelte, bevor sie aufstand, noch ein paar Kuchenkrümel auf.

Sie warf die Krümel in den Spülstein, ließ das Wasser laufen und scheuerte die Emaille mit dem Schwamm, bis sie glänzte. Danach schnitt sie einen Granatapfel auf und füllte die Kerne in Emils Schlüsselchen. Als sie zu ihm ging, um sie ihm hinzustellen, tauchte zwischen seinen blauen Federn kurz das Bild zweier Kinder auf, die voller Angst durch den dunklen Bauch des Waldes liefen und einen Papagei im Rucksack versteckt hatten.

Edna tauschte das schmutzige Wasser gegen sauberes aus und warf die Goldknöpfchen weg, die bereits welkten. Sie trocknete die Teetassen ab und öffnete wie jeden Morgen die Fenster, um frische Luft hereinzulassen. Dann ging sie in den Garten, um Blumen für ihre Vase zu schneiden. Während Emil mit schnarrender Stimme versuchte, ihre Aufmerksamkeit zu erregen, wanderten ihre Gedanken in die Vergangenheit zurück, schneller, als ihr Blick über die Berge vor ihr streifen konnte.

Die Bilder überkamen sie wie Mosaikteilchen, ohne erkennbare Logik bohrten sie sich wie Splitter in ihr Fleisch. So ist das mit den Erinnerungen: Sie entscheiden selbst, wann der Moment gekommen ist, sich zu zeigen. Manchmal lenken sie die Hände schneller als der Verstand. Manchmal folgt das Herz dem Kopf oder es verliert sich in ihnen. So auch jetzt, während sie achtlos die Blumen auswählte und sie mit einer kurzen Dre-

1 hung des Handgelenks aus dem Boden riss. Es war die harte,
2 perfekte Bewegung, die sie gelernt und unzählige Male immer
3 gleich ausgeführt hatte, um Hunderte von Federn aus fleischi-
4 gen Körpern zu reißen.

5 Bevor jede verfügbare Hand für die anstrengende Ernte ge-
6 braucht wurde, wurden auf dem Hof die Gänse gerupft. Die Fe-
7 dern mussten je nach Länge in drei verschiedene Körbe sortiert
8 werden, die dann in große Säcke geleert wurden. Von außen
9 betrachtet war es eigentlich ganz einfach: Man fing eine Gans
10 ein, setzte sich auf einen Schemel und klemmte sie zwischen
11 den Oberschenkeln fest. Dann riss man ihr die Federn aus, zu-
12 erst unter den Flügeln, und arbeitete sich langsam nach hin-
13 ten, ohne zu viel an einer Stelle auszurupfen.

14 Doch Edna musste schnell feststellen, dass Gänse unerwartet
15 schwer waren und sehr böse wurden, wenn sie sich gegen ihre
16 Hände verteidigten. Sie zwickten sie so heftig mit ihren Schnä-
17 beln, dass ihr die Tränen kamen.

18 Doch es war nicht nur der Schmerz, der Edna zum Weinen
19 brachte. Die qualvollen Schreie der verängstigten, leidenden
20 Tiere sollte sie nie mehr vergessen.

21 Es war die »Sonntagsmusik«, wie die Kinder es nannten. Sie
22 blickten nicht einmal auf, während sie die Erde umgruben –
23 darunter auch Jacob.

24 Edna konnte sich noch bis in jede Einzelheit an den Hof er-
25 innern, auf dem sie einander begegnet waren. Von dort, aus
26 jener Fremde hinter den Bergen, stammte auch Emil. Inzwi-
27 schen hatte sie mit diesem aufgeplusterten Papagei ihr ganzes
28 Leben verbracht und nach und nach gelernt, ihn zu lieben, ob-
29 wohl er sie anfangs mit Schnabelhieben traktiert hatte, bis es
30 blutete.

31 Im Gegensatz zu ihr hatte Jacob keine Wahl. Er lag in einem
32 Krankenzimmer und hatte gerade sein Haus verloren, so wie

er schon viele Jahre zuvor Emil verloren hatte, nachdem er ihn zuerst gerettet und für ihn gesorgt hatte. Und nur sie war schuld daran, dass ihre Schicksale irgendwann vertauscht worden waren. Andernfalls hätte sie in diesem Krankenhausbett liegen können. Jacob hatte Ravensburg nie mehr verlassen.

In der Nische neben dem Küchenschrank lehnte ein Stock aus entrindetem Holz an der Wand. Daneben stand ein Rucksack, und über einem Bügel hing ein wollener Umhang, als würden sie nur darauf warten, dass sie sie über die Schultern warf. Alles befand sich noch am selben Platz, wo sie die Sachen damals abgelegt hatte, als sie als zehnjähriges Mädchen vom Hof zurückgekehrt war, und schien nur darauf zu warten, sie auf eine erneute Reise zu begleiten. Um Jacob endlich heimzubringen.

Während ihr Blick auf Rucksack und Wollumhang fiel (natürlich fehlten die schweren Schuhe von damals, doch von denen war nach ihrer Rückkehr nur noch die Sohle übrig geblieben) und auf Emils Transportkäfig, der darunter stand, die Räder exakt zur Tür ausgerichtet, gingen ihr unzählige Fragen durch den Kopf.

Was zählten schon die Träume zweier Kinder, denen man ihre Welt genommen hatte, um sie hinter die Wälder rings um einen alten Bauernhof zu verbannen? Was zählten ihre Gespräche, zusammengesponnen aus vermessenen Träumen und überlagert von einer dunklen, alpträumhaften Wirklichkeit?

Und was zählte schon das Versprechen, das sie einander gegeben hatten? War es wirklich stark genug, die Zeit und die Entfernung zu überdauern? Nur ein Versprechen. Vielleicht hatte er es ja vergessen.

»Guten Morgen, Zimperliese!«

Edna fuhr herum. Sie war so daran gewöhnt, dass Emil sie bei diesem Spitznamen rief, dass sie für gewöhnlich nicht

1 mehr darauf achtete. Er hatte ihn von dem Jungen gelernt, der
2 ihm vor vielen Jahren das Leben gerettet hatte. Doch diesmal
3 ging es ihr durch und durch: Sogar im Kopf eines kleinen,
4 verletzlichen Tieres wie Emil hatte sich die Erinnerung an sie
5 beide festgesetzt.
6

7 Als Edna später wieder aus dem Garten ins Haus kam, steckte
8 sie die Hortensien- und Rosenknospen, die sie gerade geschnit-
9 ten hatte, in die Vase und ordnete sie so an, dass sie sich nicht
10 gegenseitig das Licht nahmen. Dann sah sie auf die Notizen an
11 der Wand: *Eisen für die Hortensien, Zwiebeln für den Herbst einla-*
12 *gern.* Sie nahm die Zeitschrift mit dem Artikel über Jacob wie-
13 der zur Hand. Knickte die Seite sorgfältig um, damit kein Wort
14 abgeschnitten wurde, und riss sie sorgfältig am Falz entlang
15 heraus, während sie überlegte, ob in Ravensburg wohl endlich
16 wieder die Sonne schien.
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32

Schwabenkinder

Immer, wenn auf dem Hof das Glück so wild davonzustürmen schien wie ein durchgehender Gaul, der mit seinen Hufen Erde und Gras zerstampfte, musste Edna all ihre Kraft zusammennehmen, um sich nicht mit fortreißen zu lassen. Sie hielt sich stets abseits von den anderen Kindern, die sie inzwischen schief ansahen und hinter vorgehaltener Hand über sie tuschelten, seit es hieß, sie habe eine italienische Mutter. Natürlich traf das nicht nur auf Edna zu. Ihre Bett Nachbarin zum Beispiel kam aus demselben Tal. Aber Deutsch war zu Hause bloß die Sprache des Vaters gewesen, und nur das galt hier, obwohl das Deutsch in dieser Gegend so anders klang, dass alle es nur schlecht und recht verstanden. Edna konnte nicht begreifen, wie ein und dieselbe Sprache derart viele unterschiedliche Färbungen haben konnte. Und sie setzte alles daran, genauso zu sprechen wie die anderen. Im Grunde hatte ja auch bei ihr zu Hause der Vater das Sagen gehabt und die Regeln vorgegeben, bis Edna schließlich glaubte, sie müsse in allem so sein wie er. Auf dem Hof galten mehr oder weniger die gleichen Regeln.

Als sie weggegangen war, hatten ihr die Eltern gesagt, sie würde es dort guthaben. Dazu solle sie nur Padre Gianni auf einer langen, schönen Reise über die Berge folgen, ohne wie sonst auf die Zeit achten zu müssen. Sie würde den gesamten Frühling, Sommer und Herbst auf dem Hof verbringen.

Edna hatte den Eltern vertraut, auch wenn es ihr schwergefallen war, als sie scheinbar wie im Nichts verschwanden. Sie

1 hatte den Kopf eingezogen und sich bemüht, mit den anderen
2 Schritt zu halten und ihre Anerkennung zu gewinnen. Am
3 Ende eines jeden Tages verdrängte sie die Hänseleien der an-
4 deren Kinder und das Geschrei des Großbauern, so wie man
5 verdrängte, dass man Höhenangst hatte, wenn man am Rand
6 eines Abgrunds stand.

7 Wenn ihr die Kraft fehlte, umklammerte sie ganz fest den
8 Holzsplitter des heiligen Christophorus, den sie bei einer Rast
9 in einer Bergkapelle aus der Statue gebrochen hatte, als sie
10 dort gebetet hatte. Padre Gianni hatte ihr gesagt, sie würde sich
11 gleich besser fühlen, wenn sie ihn mit den Fingern berührte.
12 Padre Gianni hatte allerdings vieles gesagt, und nicht alles
13 hatte gestimmt. Er hatte ihr zum Beispiel nicht gesagt, dass es
14 so hart werden würde.

15
16 Weckzeit auf dem Hof war um vier Uhr in der Früh.

17 Edna musste sich um das Vieh kümmern. Die Kühe melken
18 und den Stall ausmisten, aber vorher erst die Futtertröge der
19 Schweine bis zum Rand füllen. Flachs ernten und Ähren auf-
20 klauben, abspülen, Betten machen, Böden schrubben und Ge-
21 treide dreschen, das alles waren anstrengende Aufgaben.

22 Die Männer und Jungen kümmerten sich um die Felder, die
23 Mädchen unter der strengen Kontrolle der Bauersfrau um den
24 Hof. Hatte sie keine Zeit, trat deren Schwester an ihre Stelle,
25 eine Frau, die kaum einmal lächelte und immer so wirkte, als
26 sei sie mit dem falschen Bein zuerst aufgestanden.

27 Einige Mädchen konnten gut nähen und stricken, Edna
28 nicht. Sie stach sich immer in den Finger, verhedderte die Fä-
29 den oder verzählte sich beim Muster. Aber deshalb durfte sie
30 noch lange nicht untätig sein. Neben der Stallarbeit – sie und
31 ein Junge namens Bastian kümmerten sich um zehn Milch-
32 kühe, vier Arbeitspferde, dazu um die Hühner und Gänse –

ging sie den Knechten dabei zur Hand, Zäune zu errichten, Kartoffeln zu ernten oder das Obst von den Bäumen zu schüteln. Aber Edna war in allem langsamer als die anderen. Und ihren ganz persönlichen Platz hatte sie dort nie gefunden.

Die Rangordnung war streng. Der Hof gehörte dem Großbauern und seiner Frau. Sie hatten drei Söhne, die wie die deutlich älteren Knechte behandelt wurden. Die beiden genossen zwar mehr Freiheiten, aber Edna sah sie oft miteinander streiten und raufen, wie Hunde, die ihre Stellung im Rudel noch finden mussten. Und wer zu schwach war, um sich durchzusetzen, blieb auf der Strecke – so wie Edna, hätte Jacob sie nicht beschützt. Einem Hund wäre es dort auf dem Hof besser ergangen. Denn der Großbauer sorgte gut für seine Jagdhunde und respektierte sie.

Der älteste Sohn hatte die Regeln zu spüren bekommen. Er war aus irgendeiner Stadt, deren Namen sie nicht mehr erinnerte, nach Hause zurückgekommen, und die Mutter kochte tagelang nur für ihn, so freute sie sich, dass er nun wieder auf dem Hof war. Derart köstliche Gerichte, dass schon der Duft Edna das Wasser im Mund zusammenlaufen ließ. Aber als er dem Großbauern gegenüber die Stimme erhob, scherte der sich nicht darum, dass es sich um seinen eigenen Sohn handelte, und jagte ihn vom Hof. Edna hatte ihn beneidet, weil er frei war und über die Felder davonging, nur den Rucksack auf dem Rücken, mit dem er gekommen war (und der ihr nun irgendwie schwerer erschien).

Sie und die anderen Kinder dagegen kamen nie vom Hof weg, obwohl sie ständig auf den Beinen waren. Ednas Bestimmung schien es zu sein, rastlos von einem Ort zum anderen zu schwirren wie eine Biene auf der Suche nach ihrem Stock, bemüht, alles gut zu machen, da sie doch zu nichts gut war.

In den Wochen der Mahd musste sie den Bauern mit einem

1 kleinen Handkarren das Essen bringen. Jeder bekam eine Por-
2 tion Brot, Käse, Eier und *Retting*, eine Art Fladenbrot, das auf
3 Stein gebacken wurde, dazu ein Glas Most. In den heißesten
4 Stunden des Tages musste sie die schweren Krüge schleppen
5 und damit mehrmals von der Küche zum Feld laufen, bis graue
6 Punkte vor ihren Augen tanzten und sie vor Erschöpfung tau-
7 melte.

8 Der Großbauer und die Bauersfrau – die Herrschaften –
9 aßen allein mit den Söhnen und der Schwester. Die Knechte
10 blieben für sich, von den Kindern getrennt, die ihre Mahlzei-
11 ten in einem kleinen Raum neben der Stube einnahmen. Die
12 Suppe für alle kam in einen einzigen tiefen Teller. Jedes Kind
13 hatte seinen Holzlöffel, aber es war nicht einfach, seinen Anteil
14 zu bekommen, denn es gab immer jemanden, der schneller
15 war, und zwar ganz egal, ob Mädchen oder Junge.

16 Nachts schliefen alle in einem großen Raum, der im Win-
17 ter nicht geheizt wurde, im Sommer dafür schrecklich heiß
18 war. Als Trennwand zwischen Jungen und Mädchen dienten
19 aufgestapelte Heuballen. Edna hatte sich ein eigenes Eckchen
20 abstecken können, in hinreichendem Abstand zu ihrer Bett-
21 nachbarin Anja, einem Mädchen in ihrem Alter. Manchmal
22 schlief Edna mit dem Splitter vom heiligen Christophorus in
23 der Hand ein, nachdem sie die zwanzig *Beschütze mich, Gott*
24 gesprochen hatte. Dieses Gebet hatte Padre Gianni ihnen an
25 den Abenden der gemeinsamen Reise beigebracht. Aber nun
26 war er weit weg und konnte sie nicht mehr schimpfen, wenn
27 sie darüber einschlieft oder nur unverständliche Worte mur-
28 melte. Es war ihr zur Gewohnheit geworden, und der Gedanke,
29 dass dieses Gebet sich an jemanden richtete, der ihr zuhörte
30 und für sie da war, tröstete sie.

Tag 1: Distanz: 1 km

Zwei Straßen, einen Tag und einen Kilometer entfernt hatte Adele noch nicht alle Fensterläden geöffnet. Der Gedanke daran, was sie noch alles zu tun hatte, bedrückte sie. Sie war so müde, als hätte sie die ganze Nacht kein Auge zugetan. In ihren rosa Filzpantoffeln, einem Geschenk ihrer Tochter Lisa, schlängelte sie sich an Kartons vorbei, die am Abend zuvor noch nicht dort gestanden hatten.

Die Beschriftungen mit rotem Textmarker stammten von Max. Sie erkannte seine langgezogene Handschrift, die geraden, ein bisschen zittrigen Buchstaben und sah sofort ihren Ehemann vor sich, wie er Dinge in Papier einschlug und in Kisten packte und dann mit konzentriertem Blick und einer Falte mitten auf der Stirn den Textmarker zwischen seinen plumpen Fingern hielt. Adele lächelte zärtlich bei der Vorstellung, doch ein kälteres, düsteres Gefühl, das sie nicht beschreiben konnte, drängte sich in ihre Liebe. Für Max war dieser Umzug sehr wichtig, und er tat auch viel dafür. Sicher, er hatte mit seinen Modellen angefangen, während sie nichts als Möbel sah, die leereräumt, und Kleidung, die gebügelt und zusammengefaltet werden musste. Alten Kram, den man aussortieren musste. Welche Kraft es kosten würde, Müllsäcke zu füllen und treppauf, treppab zu laufen, bis einem die Knie weh taten.

Adele warf einen letzten Blick auf die ordentlich gestapelten Kartons: Jetzt war es so weit. Sie taten es wirklich.

Sie stellte die Espressokanne auf den Gasherd und trat auf

1 den Balkon. Ihre Wohnung lag im ersten Stock eines Neubaus,
2 ein zu groß geratener, unproportionierter Betonwürfel, der
3 wirkte, als sei er zufällig im Ort gelandet, um nun die Harmo-
4 nie der Landschaft zu stören. Die Felder konnte Adele nur aus
5 der Ferne sehen.

6 Die starre Ordnung dieser regelmäßig angelegten Häuserrei-
7 hen, die sich bis zu den Berghängen erstreckten, wurde ab und
8 zu von den Dächern der Bauernhöfe aufgelockert. Die meisten
9 hatte man in hübsche Frühstückspensionen mit Swimming-
10 pools umgewandelt, deren Wasser zu blau schimmerte, als
11 dass es ihre natürliche Farbe sein konnte, mit englischem Ra-
12 sen und gepflegten Blumenbeeten.

13 Gerade bog ein Lastwagen in die kleine Straße und wirbelte
14 jede Menge dunklen Staub auf, der sich wie ein Rußschleier
15 über die Beete legte. Max würde das nicht gefallen. Adele hoffte
16 inständig, dass er nicht gerade jetzt herauskäme. Jedes Früh-
17 jahr ärgerte er sich über die Bauarbeiten seiner Nachbarn.
18 Nach dem Tod von Bernies Schwiegermutter hatten sie das
19 heruntergekommene Haus zu einer adretten Pension umge-
20 baut. Zugegeben, es war nun wirklich ein Traum. Die grünen
21 Fensterläden, der helle, cremefarbene Anstrich. Und die vielen
22 Blumenrabatten.

23 Adele ging wieder hinein und ließ sich auf einen Stuhl fal-
24 len. Zuvor nahm sie noch eine Zeichnung von der Wand ab,
25 die Lisa in der Grundschule gemalt hatte. Sie stellte das Bild
26 auf die Anrichte und betrachtete es. So aus der Entfernung sah
27 es nicht übel aus, dachte sie mit einem Anflug von Stolz. Sie
28 sah sich um: Von den Küchenwänden blätterte in den Ecken
29 der Verputz ab, die Kühlschrankschranktür schloss nicht mehr richtig,
30 und es musste dringend einmal gestrichen werden. Oder auch
31 zweimal. Aber in dieser Küche hatte Lisa laufen gelernt. Es wa-
32 ren die Erinnerungen, die sie gemütlich machten.

Max kam herein und überraschte sie mit einem Kuss, der ihre Stirn liebkoste wie ein Sommerregen. Sein Duft nach Seife und frisch gewaschener Haut hüllte sie ein.

»Du bist schon auf?«, sagte er mit einem Lächeln, schnappte sich die Espressokanne und goss sich Kaffee ein. Die Tasse mit dem abgeplatzten Rand hatte Adele für sich genommen. So hatten sie es schon immer gehalten: Derjenige, der zuerst aufstand, deckte den Tisch, und nahm sich fürsorglich dann auch die Tasse mit dem abgesplitterten Rand.

Max trug gestreifte Shorts wie sonst nur im Urlaub am Meer und dazu ein blaues T-Shirt. Keine langen Hosen und oder eine dicke Fleecejacke. Adele fiel das auf, denn für seine Arbeit bei der Obst- und Gemüsegenossenschaft konnte er sich normalerweise nie den Jahreszeiten gemäß kleiden.

»Ich fühle mich schon wie ein ganz anderer Mensch, Adele. Und Bernie ...« Er wollte einen Schluck trinken, doch dann zuckte er schlagartig zurück und verzog schmerzlich das Gesicht.

Adele goss ihm schnell Milch in den kochend heißen Kaffee.

»Also«, fuhr er fort, »Bernie hat mir von der Solaranlage erzählt.«

Seit wann unterhielten sich Max und Bernie wie gute Freunde und gaben einander Tipps?

»Darüber sollten wir auch nachdenken, weißt du? Ein Steuervorteil von fünfzig Prozent, Abschreibungsmöglichkeiten von hundertdreißig Prozent, hohe Effizienz und mindestens dreißig Jahre Garantie.«

»Max, meinst du nicht, dass du da zu voreilig bist?«

Während er entschieden den Kopf schüttelte, fiel Adeles Blick auf die Zeitschriften und Broschüren, die ihr Mann am Vorabend auf dem Stuhl liegen gelassen hatte. Hefte für Heim-

1 werker, Prospekte mit Gartenmöbeln und Pagodenzelten oder
2 »Hühnerstall – schnell und einfach selbstgebaut«.

3 »Adele, es ist jetzt schon fast ein Jahr her, dass wir das Haus
4 von meiner Tante geerbt haben, und nichts hat sich getan.
5 Du bringst alten Weibern die Einkäufe mit dem Fahrrad nach
6 Haus, und ich friere mir im Lager einen ab wie ein Kabeljau-
7 fischer in der Arktis. Dreihundertfünfzig Tage im Jahr stehe
8 ich auf, wenn es noch dunkel ist, und wenn ich nach Hause
9 komme, ist es schon wieder dunkel. Es ist an der Zeit, unser
10 Leben zu ändern, meinst du nicht auch? Weißt du eigentlich,
11 wie viel Bernie und Clara mit der Zimmervermietung verdienen?«

12 Max riss die Balkontür auf. Vom hereinwehenden Staub be-
13 kam er einen Hustenanfall, aber selbst der konnte nicht das
14 stolze Lächeln in seinem Gesicht auslöschen, mit dem er Clara
15 und Bernie auf der anderen Seite der Hecke grüßte. »Tolle Ar-
16 beit, Leute!«

17 Dann wandte er sich wieder Adele zu. »Warte erst mal, bis
18 du unser *Bed & Breakfast* siehst, Adele«, flüsterte er ihr zu, als
19 würde er ihr ein Geheimnis anvertrauen. »Bernies wird dage-
20 gen wie ein Schuppen aussehen!« Er klang selbstzufrieden, wie
21 jemand, der sich an ein großes Unternehmen wagte und schon
22 den sicheren Erfolg vor Augen hatte.

23 Adele rang sich ein Lächeln ab.

24 »Hast du gut geschlafen?«, fragte Max, als nähme er sie erst
25 jetzt richtig wahr.

26 Sie nickte. »Gestern Morgen habe ich bei Signora Edna vor-
27 beigeschaut. Ich Sorge mich ein wenig um sie. Dass sie so an
28 dem Papagei hängt ... Das macht alles viel komplizierter.«

29 Max winkte energisch ab.

30 »Edna ist eine starke Frau und noch einigermaßen in Schuss,
31 aber wenn du sie nicht hin und wieder in diesem düsteren
32

Haus besuchen würdest ... Hast du ihren Garten gesehen? Mit diesen ganzen Bäumen und Kletterranken, die die Mauern überwuchern! Da müsste man mal richtig stutzen!»

»Ihr gefällt es aber ...«

»Ja, weiß Gott, was sie daran findet. Sie ist alt und hat ihre ganz eigene Vorstellung von der Welt. Genauso gestrig wie sie selbst«, sagte er und verzog das Gesicht. »Außerdem sollte man in ihrem Alter nicht in so engem Kontakt mit Tieren sein. Psittakose, weißt du, was das ist? Die Papageienkrankheit, eine schreckliche Infektion. Erst denkt man, es sei eine normale Grippe, dann eine Lungenentzündung, aber es handelt sich um winzige Bakterien, die sich in deinem Blut verbreiten.«

Adele erinnerte sich, wie Emil sich immer am Kopf kratzte. Max hatte recht.

»Der Tierarzt hat eine Voliere im Garten. Sogar Edna hat verstanden, wie glücklich der Papagei wäre, wenn er dort endlich zusammen mit seinen Artgenossen herumflattern dürfte, anstatt bei ihr Kräutertee zu trinken. Und die Wildvögel beobachten, die am Himmel vorüberziehen. Und sie kann ihn jederzeit besuchen, wenn sie will.«

Adele dachte nach. Von ihrem Platz aus konnte sie sehen, dass auf dem Regal im Flur noch ein Teil von Max' Sammlung stand. Wikingerschiffe.

»Empathisch zu sein, bedeutet nicht, sich von seinen Gefühlen mitreißen zu lassen, Adele. Oder das Leid der Mitmenschen anzunehmen, als wäre es das eigene. Man muss vernünftig bleiben und die nötige Distanz wahren, um das Richtige zu tun. Um Gutes zu tun.« Die letzten Worte hatte er langsam und gewichtig ausgesprochen. Ein Sonnenstrahl fiel dabei auf sein Gesicht und umgab es mit einem goldenen Lichtkranz.

Von Empathie hatte Max während eines Fortbildungskurses für die Arbeiter gehört, den die Kooperative anbot. In diesem

1 Kurs hatte er auch die Spiegelneuronen für sich entdeckt. Sie
2 hatten sein Leben verändert. *Das musst du dir merken, Adele.*
3 Spiegelneuronen waren der Schlüssel für alles.

4 »In ihrem Alter wird das Gehen immer beschwerlicher.
5 Selbst die einfachsten Tätigkeiten werden zum Problem«,
6 setzte Max nach. »Du hast ihr immer die Einkäufe gebracht.
7 Was soll sie denn machen ohne Auto? Der nächste Lebensmit-
8 telladen ist über einen Kilometer weit weg. Die würde verhun-
9 gern, sag ich dir. Außerdem braucht Edna festgesteckte Gren-
10 zen und sichere Räume. Sie ist doch nie über ihren Garten
11 hinausgekommen. Glaub mir, es ist ein Riesenglück, dass sie
12 sie dort genommen haben. Wir geben ihr das, wonach sie im-
13 mer gesucht hat: Mauern, hinter denen sie sich sicher fühlt.
14 Es hat ein wenig gedauert, aber am Ende hat sich doch alles
15 perfekt gefügt.« Max atmete tief aus, als hätte er während der
16 ganzen Zeit mit Edna gelitten.

17 Hm, das lag wohl an der Empathie und den Spiegelneuro-
18 nen. Max hatte die Realität im Blick wie durch das kreisrunde
19 Visier eines Zielfernrohrs. Wenn Adele die Dinge aus einer an-
20 deren Perspektive betrachtete, mit mehr Distanz, begriff sie,
21 wie recht er hatte. Sie hörte nie auf, von Max zu lernen und ihn
22 zu bewundern.

Der Zug

Eigentlich sollte es ganz einfach sein. Es gab den Zug, Postbusse und dann noch die Seilbahnen, obwohl die Vorstellung, einfach in der Luft zu hängen, Edna Angst einjagte. Nein, das konnte sie sich nicht vorstellen, ohne festen Grund unter den Füßen. Blieben also die Busse und der Zug, für Adele die einzig wahre Innovation im Tal. Aber sie musste darauf achten, dass sie Verkehrsmittel nur so nutzte, wie es laut ihrer Karte erlaubt war. Bei einer durchgezogenen Linie würde sie sich nur auf ihre Beine und ihre festen Schuhe verlassen; auf den mit Rädern gekennzeichneten Abschnitten würde sie sich eine schnellere und bequemere Fortbewegungsart gönnen. Wie auf ihrer letzten Reise damals, bei der Rückkehr vom Hof.

In Ednas Kopf überschlugen sich die Gedanken, während die Räder der Transportbox im feuchten Kies einsanken und bei unvermittelten Schwenks Grashalme und Löwenzahn in sich hineinfraßen, um dann plötzlich zu stocken. Wie schwer er doch war! Das letzte Mal, als sie Emil in dieses Ding gesetzt hatte, war er noch ein zerrupfter Jungvogel gewesen, mehr tot als lebendig und halb so schwer. Wie lange war das her? Der Wollumhang kratzte am Rücken, er schlotterte um ihre Schultern und bedeckte sie dennoch nicht einmal ganz. Daran hatte sie nicht gedacht, als sie vor beinahe achtzig Jahren die Kleidung für ihre Reise zurechtgelegt hatte.

Edna atmete tief durch. Die Luft roch nach Apfelholz, ein

1 leichter Wind trieb die Wolken sanft vor sich her. Hinter den
2 Bergkämmen spitzte die Sonne hervor und tauchte sie in einen
3 rosa Schimmer. Es war ein schöner Tag. Der perfekte Tag, um
4 sich auf den Weg zu machen. Sie bog auf die Hauptstraße ein
5 und folgte dem schmalen Bürgersteig.

6 Die Räder der Transportbox ratterten auf dem Asphalt wie
7 ein alter Zweitaktmotor. Fieberhaft überlegte Edna, ob es noch
8 einen anderen Weg gab. Aber sie hatte keine große Wahl. Sie
9 musste zum Bahnhof. In der stillen Hoffnung, dass der Lärm
10 niemanden geweckt hatte, sah sie sich um. Wie ärgerlich, wenn
11 sie jetzt mit einem ihrer Nachbarn sprechen müsste oder je-
12 mand sie so sah. Welche Antwort hatte sie denn, wenn einer
13 fragte, was sie vorhatte? Eine alte Frau mit einem Wanderstock
14 in der einen Hand, mit der anderen einen Papagei in einer
15 Transportbox für Hunde hinter sich herzerrend, auf der mehr
16 schlecht als recht ein Rucksack festgebunden war.

17
18 Sie kam an einem Gebäude vorbei, dessen riesige Fenster auf
19 den Asphalt äugten. Einen Moment lang kämpfte sie gegen die
20 Versuchung an, sich auf eine der Bänke davor zu setzen. Das
21 dunkle Holz war von der Sonne ausgebleicht und verwittert vom
22 warmen Frühlingwind, der in den frühen Märztagen durch das
23 Tal fegte und für eine kurze Atempause die Winterkälte vertrieb.

24 Durch einen Schlitz der Transportbox blickte sie ein Auge an,
25 schwarz und rund wie ein Stecknadelkopf.

26 »Ja, Emil, jetzt wird es wirklich ernst.«

27 Edna überprüfte erneut, ob ihr Rucksack auch fest auf der
28 Box angebunden war, und ging im Kopf noch einmal durch,
29 ob sie nichts vergessen hatte, auch wenn es nun eigentlich zu
30 spät war, um umzukehren. Sie erinnerte sich, dass sie die Woll-
31 strümpfe auf dem Tisch aufgereiht hatte (drei Paar), die ihre
32 Füße vor Kälte und Hühneraugen schützen sollten, dann die in

Butterbrotpapier gewickelten Roggenbrotschnitten (sieben) gegen den Hunger, die Trinkflasche (neu), das Glas mit den eingelegten Gurken und den Heidelbeerlikör (zur Stärkung), die Arnikasalbe (gegen schmerzende Muskeln) und die Ingwer-Minz-Pastillen (gegen alles Übrige). Im letzten Moment hatte sie auch noch die Baseballkappe eingepackt, die Max im vergangenen Sommer in ihrem Garten vergessen hatte. Sie war knallrot, was ihr recht gut gefiel (seltsam, eigentlich gab es nicht viel, was ihr an Max gefiel), und sie war ganz praktisch, trotz dieser Aufschrift vorn, die sie nicht verstand. Ihre Augen waren zu alt, um das unerbittliche Sonnenlicht zu ertragen, das gleißend hell vom Gletscher zurückstrahlte.

Richtig stolz war sie dagegen auf ihre festen Schuhe (die Schnürsenkel zu einem Doppelknoten gebunden). Ohne Trinkflasche konnte man kein Gebirge überqueren, das war richtig, aber wenn man seine Füße schlecht behandelte, kam man auch nicht weit. Edna hatte den ganzen Nachmittag gesucht und im Keller schließlich die Schuhe gefunden, die sie getragen hatte, als sie noch jung und stark gewesen war und eine vogelwilde rote Mähne ihr sommersprossiges Gesicht umrahmte. Natürlich waren es nicht mehr dieselben wie damals, als sie zehn war, aber diese hatten ihr lange treue Dienste geleistet.

Als sie die Schuhe anprobierte, passten sie genau.

Die perfekte Größe, dachte sie beinahe andächtig. Von allen Maßen, die man für eine Personenbeschreibung brauchte, war ihre Schuhgröße immer die zuverlässigste gewesen. Vielleicht lag es daran, dass sie schon als kleines Mädchen schwierige Füße gehabt hatte, knubbelig wie die Wurzeln eines Haselnussstrauchs. Natürlich waren ihre Füße später noch gewachsen, bis wann genau, das wusste Edna nicht mehr, aber irgendwann hatten sie sich nicht mehr verändert, ihre Schuhgröße war all die Jahre über gleichgeblieben.

1 Den Splitter aus der Statue des heiligen Christophorus,
2 Schutzpatron der Reisenden, hatte sie nicht lange suchen müs-
3 sen. Er lag sicher verwahrt in der Nische neben dem Küchenschrank,
4 zusammen mit der Reisekleidung von damals, der
5 Karte und ihrem Wanderstock.
6

7 Dort hatte er viele Jahre lang gelegen. Wenn sie über seine
8 unregelmäßigen, von der eiligen Hand der Zeit geglätteten
9 Ränder fuhr, vermittelte es ihr auch jetzt ein Gefühl von Sicher-
10 heit. Als marschiere sie fest und unbeirrbar auf ein Ziel zu.
11 Vor langer Zeit hatte dieses kleine Stück vom heiligen Christo-
12 phorus die Berge überquert, hatte wolkenverhangene Himmel
13 und schneebedeckte Wege gesehen. Hatte ihr Mut gemacht im
14 Dunkel der Wälder und wenn sie mit nackten Füßen durch eiskal-
15 te Wildbäche watete. Hatte ihr über die Berge geholfen.

16 Ein lautes »Kraaak« unterbrach Ednas Gedanken. Sie wandte
17 sich Emil zu, suchte sein dunkles Auge hinter den Gitterstä-
18 ben.

19 »Nein, Emil. Diesmal wird es viel leichter. So viel leichter, das
20 glaubst du gar nicht!«

21 Eigentlich sprach sie sich selbst Mut zu, während sie den
22 Holzsplitter tief in ihrer Tasche versenkte und sich fest auf den
23 Stock stützte, um die letzte Steigung anzugehen.

24 Sie spürte, wie sich jeder ihrer Wirbel mühsam streckte und
25 Knochen und Sehnen knirschend aneinander rieben wie die
26 Zahnräder eines verrosteten Getriebes, das einmal gründlich
27 geölt werden musste.

28 Endlich tauchte zwischen den Kronen der Apfelbäume der
29 Bahnhof auf. Ein hübsches rustikales Gebäude, weiß gestri-
30 chen mit grünen Fensterläden. Die Regenrinnen leuchteten rot
31 wie das Vordach, auf dem in schnörkellosen Blockbuchstaben
32 der Name des Ortes stand: *CASTELBELLO*.

Edna hatte sich einen der ersten Frühzüge ausgesucht, da er sicher nicht allzu voll sein würde. Sie hatte jeden einzelnen Abschnitt ihres Weges genau im Kopf, der Schritt für Schritt auf der Karte eingezeichnet war. Und vor allem wusste sie, dass dort jenseits der Berge Jacob auf sie wartete (der natürlich nichts von ihrer Reise ahnte, aber das war im Augenblick vollkommen nebensächlich).

Sie wollte niemanden um sich haben. Keinen, der ihr auf die Nerven fiel oder dem sie dankbar sein musste. Und schon gar keinen, der sich Sorgen um sie machte oder für sie Entscheidungen traf.

Nur sie und Emil, ganz wie früher.

»Ist da ein Hund drin?«

Unwillig drehte Edna sich um. Sie rückte die Brille auf der Nase zurecht und musterte das kleine Mädchen, das nicht gerade freundlich unter seinem rosa Fahrradhelm mit dem aufgedruckten geflügelten Pferd hervorsah.

Edna blickte sich suchend nach der Mutter oder jemand anderem um, der sich um das Mädchen kümmerte, aber der Bahnhofsvorplatz war leer. Der Zug war noch nicht da, trostlose Ruhe lag über dem Parkplatz. Nur am Fahrkartenschalter passierte etwas: Eine Frau redete wild gestikulierend auf den Mann dahinter ein, den sie mit ihrer imponierenden Statur weit überragte. Wohl die Mutter des Mädchens.

Der Zug fuhr ein, und Edna lief den Bahnsteig entlang.

Nachdem sich die Tür hinter ihr geschlossen hatte, wählte sie einen Fensterplatz am Ende des Waggons. Sie vergewisserte sich, ob sie auch in den richtigen Zug gestiegen war. Einer fuhr nach Süden, der andere in die entgegengesetzte Richtung zur Grenze, immer am Fluss entlang durch das enge, kalte Tal, das von hohen, von Lärchen- und Kiefernwäldern bedeckten Ber-

1 gen umschlossen war. Edna studierte die schwarze Linie über
2 den Fenstern, auf der mit roten Punkten die Stationen einge-
3 zeichnet waren. Sie musste bis zur Endstation fahren, im äu-
4 ßersten Norden des Landes. Danach würde sie sich dem heili-
5 gen Christophorus anvertrauen und seine Hilfe erbitten. Oder
6 nein, vermutlich würde sie sich einen Bus suchen.

7 Sie hatte den Waggon mit den wenigsten Sitzen gewählt, wo
8 es in der Mitte einen freien Stellplatz gab, und saß nun auf
9 der Seite, den Blick auf die Öztaler Alpen mit ihrer eigentüm-
10 lichen Vegetation aus kargem Buschwerk und nacktem Fels in
11 verschiedenen Rottönen gerichtet. Jenseits der Straße lag die
12 Burg, der das Dorf seinen Namen verdankte, und irgendwo
13 weiter unten die Mühle – dort hatte Edna vor langer Zeit, nach
14 ihrer Rückkehr vom Hof, als der Krieg ihr nicht nur ein zweites
15 Mal ihre Träume, sondern auch ihren Vater genommen hatte,
16 gearbeitet. Dort hatten sie und ihre Mutter nach den Bomben-
17 angriffen neu angefangen, nach all dem, was in diesem seltsa-
18 men Mai passiert war. Nach dem Sommer mit Jacob.

19 Das Mädchen mit dem rosa Fahrradhelm hatte sich ihr ge-
20 genüber hingesetzt und fragte nun seine Mutter, die hochge-
21 wachsene Frau vom Fahrkartenschalter, wer denn diese Frau
22 mit dem Holzstock war.

23 Edna starrte aus dem Fenster, während ihr die gleiche Frage
24 durch den Kopf schwirrte. Ja, wer war diese Edna?

Eine Frage der Perspektive

Edna konnte alle Dörfer im Tal in der richtigen Reihenfolge benennen, ohne einen einzigen Fehler, während sich ihr Blick im Grün der Wiesen verlor.

Die Mutter des Mädchens mit dem rosa Fahrradhelm ließ sie nicht aus den Augen. Sie konnte den Blick nicht von Ednas Wollumhang und den schweren Schuhen losreißen, Details, die sie offensichtlich nicht einordnen konnte.

»Fahren Sie sehr weit?«, erkundigte sich die Frau und verzog dabei den Mund auf eine Art, die Edna daran erinnerte, wie Adele sie immer ansah, wenn sie ihr – leider recht erfolglos – versicherte, dass sie durchaus in der Lage sei, allein für Emil zu sorgen. Als ob sie das nicht mehr schaffen würde! Stolz richtete sie sich auf.

»Sehr weit, Signora. Emil und ich überqueren das Gebirge. Wir müssen nach Ravensburg.«

Sie zog die Nase hoch, während sie sich selbstbewusst mit beiden Händen auf den Knauf des Wanderstocks stützte wie ein Tempelritter auf sein Schwert.

»Das ist eine weite Reise.«

»Ich habe sie schon einmal gemacht.«

Nun hätte sie eigentlich erklären müssen, dass es sehr lange her war, aber was änderte das schon? In ihrem Rucksack steckte die Karte, die sie als kleines Mädchen auf der Rückreise gezeichnet und in der sie jede Etappe genau vermerkt hatte, dazu alle Transportmittel, die sie benutzt, und die Wege, die

1 sie zu Fuß zurückgelegt hatte. Und während die Edna von da-
2 mals versucht hatte, den Stift gerade zu halten und sauber zu
3 führen, hatte sie sich ermahnt, nur ja keine Einzelheit zu ver-
4 gessen. Jacob hatte immer behauptet, sie habe ein schlechtes
5 Gedächtnis, aber sie würde ihm beweisen, dass er sich irrte, so-
6 bald sie sich wiedersahen. Schließlich war er schlau, schlauer
7 als sie, er würde es schon begreifen.

8 Vielleicht hatten sie nur ihre überbordende Phantasie oder
9 ihre Schuldgefühle in dem festen Glauben bestärkt, dass sie
10 einander wiedersehen würden.

11 Denn dazu war es nie gekommen. Die Karte war zusammen-
12 gefaltet und ungeöffnet geblieben. Doch sie hatte auf Edna ge-
13 wartet, sicher in der Nische und einem Winkel ihres Gedächt-
14 nisses verwahrt, wo die Erinnerungen noch immer pochten
15 wie eine offene Wunde, allen erlebten Enttäuschungen und der
16 langen Zeit zum Trotz.

17 Jetzt endlich war der Moment gekommen, den Staub davon
18 zu entfernen. Es war die sicherste Route, die einzige, die sie
19 kannte und die sie mit Jacob verband. Sie hatte immer gewusst,
20 dass diese Karte irgendwann ihren Zweck erfüllen würde: zu-
21 rückzukehren, um ihn zu holen. Das hatte sie ihm an jenem
22 Tag versprochen (selbst wenn er es damals nicht hören konnte)
23 und dann noch einmal, als sie während des Rückwegs auf
24 dem Arlbergpass gedankenverloren den Wolken nachgeschaut
25 hatte, die über den Himmel jagten.

26 Diesmal durfte sie ihn nicht enttäuschen. Nicht, nachdem
27 sie schon einmal ihr Wort gebrochen hatte. Mit schrecklichen
28 Folgen. So ein Versagen konnte man einmal verzeihen, doch
29 beim zweiten Mal machte es dich zur Lügnerin. Und eine Lüg-
30 nerin war sie nie gewesen.

Das Mädchen und seine Mutter sprachen jetzt leise miteinander, zeigten auf Bäume und Dörfer, die am Fenster vorbeizogen. Edna war erleichtert, dass sie keine weiteren Fragen mehr beantworten musste.

Der Zug verlangsamte die Fahrt; gleich würden sie den Bahnhof von Laas erreichen. Edna schaute aus dem Fenster, um sich abzulenken. Es hatte sich alles sehr verändert. Sie konnte zwar nur einen Blick auf den Bahnsteig und die Neubauten erhaschen, die sich an den Berghang klammerte, aber sie wusste, dass dort oben, von Wolken umgeben wie ein düsteres Omen, das Munitionsdepot lag. Und etwas weiter unten ein Platz. Dort hatten die deutschen Soldaten vor vielen Jahren, in den ersten Tage jenes seltsamen Mais 1945, elf Männer zusammengetrieben, die beschuldigt wurden, zwei Kisten Munition aus dem Depot gestohlen zu haben. Edna erinnerte sich noch genau an das Gesicht ihrer Mutter, als sie die gefesselten Söhne und Ehemänner ihrer Freundinnen auf dem Mannschaftswagen an deren leeren Augen vorbeifahren sah. erinnerte sich an das Geräusch von Schüssen in der Ferne. Und daran, was sie in diesem Augenblick gedacht hatte. Sie hatte inständig gehofft, dass Jacob, wo auch immer er war, nicht ein ähnliches Schicksal erlitt, hatte mit jeder Faser ihres Herzens gehofft, dass es ihm trotz allem gutging. Und dass er glücklich war.

Im Dorf wurde nie über die Kinder gesprochen, die fortgegangen waren. Das Geheimnis hing schwer über dem Tal wie der kalte Novemberregen mit seinen dunklen Wolken, die die Sonne verbargen, während man auf den ersten Frost wartete.

Nur die alten Leute erinnerten sich noch.

Manchmal kehrten einige von denen, die fortgegangen waren, mit ein wenig Geld zurück. Von anderen hörte man nie wieder etwas. Edna war überzeugt, dass diese Kinder im

1 Grunde niemanden interessierten. Niemanden außer ihr, die
2 mit einem abgrundtief schlechten Gewissen an Jacob dachte.
3

4 Als der Zug zwanzig Minuten später hielt, stieg Edna aus. Sie
5 blieb auf dem Bahnsteig stehen, spürte die schneidende Kälte
6 aus den Eisrinnen der Berge auf ihrer Haut. Ihr Blick fiel auf
7 das tote Gleis, und sie fragte sich, wie es sein konnte, dass hier
8 auch nach so vielen Jahren immer noch die Welt zu Ende war.

9 Doch das schien niemanden außer ihr zu bekümmern. Die
10 Radtouristen in ihren grellen Trikots bildeten Farbtupfer auf
11 den Bahnsteigen, Eltern und Kinder kauften Smoothies am
12 Kiosk. Alle schienen ein Ziel zu haben und den Weg dorthin
13 klar vor Augen.

14 Auch die Mutter und das Mädchen schoben unbeschwert
15 ihre Fahrräder über den Bahnsteig. Die Sonne ließ die silberglänzenden Flügel des Pferdes auf dem Helm des Mädchens aufblitzen.
16

17 So ein Unsinn. Ein geflügeltes Pferd war zu nichts nütze,
18 dachte Edna und wandte sich dem Bahnhof zu. In der Hand
19 hielt sie ihren nagelneuen *Südtirol-Pass 65+*, mit dem sie alle
20 Verkehrsmittel in der Region benutzen konnte, ohne einen
21 Fahrschein zu lösen.
22

23 Eine frische Brise wehte den Geruch nach Harz und feuchtem
24 Gras heran. Es war ein herrlicher Tag. Wie dazu geschaffen,
25 die Berge zu überqueren.
26